

gehorchte, vollzog die Vorstellung, verschwand mit dem Spanier.

Im Mondschein stand June Orchard vor Lincoln, sah ihm gerade und fest in die Augen und sagte: „Voilà!“

Lincoln sollte nie erfahren, was sie damit sagen wollte.

Er nahm ihren Arm. Einen Augenblick überrieselte ihn wieder der alte Widerwille gegen den glatten weiblichen Körper, ihr Blick aber schwemmte alle Hemmungen fort. Er wollte sprechen, doch er brachte nur ein paar hölzerne Redensarten über die tropische Nacht und die gute Überfahrt heraus. Schweigend gingen sie nebeneinander, stiegen eine Treppe empor, standen auf dem Sonnendeck, zwischen den Rettungsbooten. Da nahm sie ihn überlegen, sicher, ohne Zögern in ihre Arme.

Lincoln sank hin, schmolz, verlor sich, wurde zum Kind, reifte heran, raffte sich empor und war ein Mann — wandelte sich in dieser Umarmung. Die verschütteten Quellen in ihm sprangen, sein Blut rauschte, Triumph blendete ihn. Beute war er gewesen, nun wurde er zum Jäger, der kein Erbarmen kannte.

Es ist gleichgültig, in welcher Nacht der Fahrt er der Frau gestand, daß er ihr Geheimnis kannte, wann sie ihm, zwischen Umarmungen und Küssen, die Geschichte ihres Verbrechens erzählte. Sie war die Tochter eines Kinobesitzers in Hampstead, die man mit achtzehn Jahren an den Buchmacher Orchard verheiratete. Zwei Jahre später verlor Orchard beim Gold-Coup in Ascot sein Vermögen und erschoss sich im Zylinder und Cut hinter den Tribünen. Seine Witwe verkaufte ihren Schmuck und das Haus auf dem Parliament Hill, um die langen Odds zu bezahlen, die Mr. Orchard gelegt hatte. Dann nahm sie eine Stellung als Erzieherin zweier Mädchen bei einem Apotheker in Spalato an. Der Gutsbesitzer Marijan Planiczitsch verkehrte in der Familie, verliebte sich in die schöne Engländerin und machte ihr einen Heiratsantrag, der nach langem Drängen angenommen wurde.

Gleich nach der Hochzeit ließ er die Maske fallen und entpuppte sich als der, der er war, als Säufer und Wüstling. Furchtbares litt June bis zu jener März-Nacht, in der sie sich des Angetrunkenen, der die Hunde auf sie hetzen wollte, durch einen Pistolenschuß entledigte. Eine Stunde später floh sie, gelangte am zweiten Tage mittels ihres alten Passes und indem sie sich unter eine Gruppe von Cookreisenden mengte, über die Grenze. In Wien verkaufte sie das Hochzeitsgeschenk Marijan Planiczitschs, eine Perlenschnur, fuhr nach London, wo sie ein paar Wochen unter falschem Namen in Hackney lebte, und schiffte sich Ende Juni auf dem amerikanischen Dampfer „General Morris“ nach Rio de Janeiro ein.

In heißer Tropennacht erzählte June ihrem Geliebten diesen Roman, der alles enthielt, was das Herz eines jungen Mannes aufs tiefste erschüttern, was seine Liebe zu höchsten heldischen Entschlüssen steigern konnte. Doch Lincoln Loughlin, der Sohn Benjamin F. Loughlins, wußte, daß es bessere Waffen gab als Schwert und Dolch, um die Frau zu retten, die er liebte. Am Tage, als das Schiff den Äquator passierte, schob er seinen Liegestuhl neben den des Kriminalinspektors Rigdon, der mit Inbrunst in das Lösen eines Kreuzworträtsels versunken schien.

„Ein schweres Rätsel?“ fragte Lincoln.

„Verteufelt schwer . . . plage mich schon seit Southampton mit dem Ding.“

Der junge Mann zog seine Brieftasche, holte ein Scheckbuch hervor, legte es quer über seine Knie und meinte: „Ich würde wünschen, daß gewisse Rätsel überhaupt nicht gelöst würden . . .“

Der Detektiv blickte von seinem Magazin auf, sein Blick streifte Lincolns Gesicht und ruhte dann auf dem geschlossenen Scheckbuch. „Jeder hat seinen Tick,“ sagte er, „ich bin verdammt dazu, Rätsel zu lösen.“

„Ich weiß . . . aber niemand kann verlangen, daß Sie auch immer die Lösung finden . . .“

„Diesmal hatte ich Glück, ich habe sie schon gefunden.“